

BESPRECHUNGEN

den Begriff des „Jus divinum“ im katholischen Verständnis; Zur Theologie des Konzils; Über Konversionen; Über das Latein als Kirchensprache; Das Gebot der Liebe unter den anderen Geboten; Was ist Häresie?

W. Seibel SJ

Theologie

BRINKTRINE, Johannes: *Die Lehre von den heiligen Sakramenten der katholischen Kirche*. Band 2. Paderborn: Ferd. Schöningh 1962. 272 S. Lw. 22.-.

Mit diesem Band ist die Sakramentenlehre der bekannten Dogmatik abgeschlossen. Er enthält die Theologie der Buße, der Krankensalbung, des Weihesakramentes und der Ehe. Die Eigenart und Besonderheit dieses Werkes braucht nicht mehr eigens hervorgehoben zu werden. Es wird als zuverlässiges Handbuch und wichtiges Nachschlagewerk überall dort gern benutzt, wo man die Tradition der neuscholastischen Scholastik weiterführen oder sich über Form und Inhalt dieser theologischen Richtung informieren will. Hier leistet es immer gute Dienste.

W. Seibel SJ

RAHNER, Karl: *Schriften zur Theologie*. Band 5: Neuere Schriften. Einsiedeln-Köln: Benzinger 1962. 576 S. Lw. 24.80.

Das Werk Karl Rahners bedarf keiner Empfehlung mehr. Es hat sich längst als die bedeutendste theologische Leistung unserer Zeit überall durchgesetzt. Die Ideen, die durch Rahner erstmals ins Bewußtsein erhoben wurden, findet man auch dort, wo man ihnen heftig widersprechen zu müssen glaubt: Es gibt kein sichereres Zeichen für die Ursprünglichkeit, den hohen Rang und die geschichtliche Mächtigkeit eines Denkens.

Der hier vorliegende Band vereinigt die wichtigsten Aufsätze, die in den letzten Jahren – zum Teil auch in dieser Zeitschrift – veröffentlicht wurden. Um einen Überblick zu geben, seien die wichtigsten Titel kurz genannt: Über die Möglichkeit des Glaubens heute; Theologie im NT; Was ist eine dogmatische Aussage?; Exegese und Dogmatik; Weltgeschichte und Heilsgeschichte; Dogmatische Erwägungen über das Wissen und Selbstbewußtsein Christi; Über

GEISELMANN, Josef Rupert: *Die Heilige Schrift und die Tradition*. Zu den neueren Kontroversen über das Verhältnis der Heiligen Schrift zu den nichtgeschriebenen Traditionen. Freiburg: Herder 1962. 287 S. (Quaestiones disputatae. 18) Kart. 18.80.

Die These Geiselmanns, „daß die Hl. Schrift das Wort Gottes... zwar nicht vollständig, aber doch in hinreichender Weise enthalte“ (9) und daß die kirchliche Tradition keine neuen Wahrheiten hinzufüge, sondern die Schrift als Wort Gottes bezeuge und autoritativ interpretiere, hat seit der ersten Veröffentlichung des Jahres 1957 im ganzen mehr Zustimmung als Ablehnung erfahren. Wenn sich Geiselmann hier dennoch vornehmlich mit der Kritik beschäftigt, liegt das an der Bedeutung des Themas und ist verursacht von der Heftigkeit, mit der die Diskussion auf beiden Seiten geführt wird. Er setzt dabei seine früheren Veröffentlichungen und das dort ausgebreitete Material voraus und legt das Hauptgewicht auf die kritische Auseinandersetzung. Die historischen und sachlichen Fragen werden soweit behandelt, als sie zur Klärung der Sachlage dienen.

Nach einem ersten Abschnitt über die Tradition als eine „allgemein menschliche Erscheinung“ schildert Geiselmann die „gegenwärtige kontroverstheologische Lage in der Frage nach Schrift und Tradition“ und geht dann sofort zur wichtigsten Frage der gesamten Kontroverse über: zur Frage nach dem Sinn der Bestimmungen des Konzils von Trient. Er skizziert ihre Vorgeschichte und geht den Weg nach, der zur allgemeinen Annahme einer materialen Unvollständigkeit der Schrift in Dingen des Glaubens führte. Dabei ist ein ausführliches Kapitel der Traditionslehre Robert Bellarmins gewidmet. In den letzten Abschnitten trägt er reiches Material über die Stellung der patristischen und der mittelalterlichen Theologie zu diesem Problem zusammen. Er zeigt darin, daß die Frage nach einer inhaltlichen Vollständigkeit oder Unvollständigkeit der Schrift noch zur Zeit des Tridentinums im Blick auf die Gebräuche und

Riten kirchlichen Rechts behandelt wurde, wo die Tradition zweifellos eine konstitutive Funktion hat. Auch der Protest der Reformatoren richtete sich hauptsächlich gegen diese „Menschensatzungen“ und in ihnen gegen die Autorität der Kirche. Für die Wahrheiten des Glaubens hingegen, die eigentliche göttlich-apostolische Tradition, trifft man bis ins späte Mittelalter auf ein fast einstimmiges Zeugnis von der inhaltlichen Suffizienz der Schrift – was freilich mit dem reformatorischen Sola-Scriptura-Prinzip nicht identisch ist. Das Tridentinum hat, daran hält Geiselman nach wie vor fest, die Frage nach der Vollständigkeit oder Unvollständigkeit der Schrift in Dingen des Glaubens offengelassen. Die Richtigkeit dieser These dürfte heute feststehen, selbst wenn die historische Beweisführung Geiselmans nicht in allen Punkten stichhaltig wäre.

W. Seibel SJ

Der historische Jesus und der Christus unseres Glaubens. Eine katholische Auseinandersetzung mit den Folgen der Entmythologisierungstheologie. Hrsg. v. Kurt SCHUBERT. Wien: Herder 1962. 287 S. Lw. 21.–.

Die heute vieldiskutierte Frage nach der Geschichtlichkeit des neutestamentlichen Christusbildes wird hier von einer Reihe katholischer Theologen aufgenommen und in ihren wichtigsten Seiten diskutiert. Nach einer kurzen Einführung zum gesamten Problembereich unterrichtet der Herausgeber über „die jüdischen Religionsparteien im Zeitalter Jesu“. Mit dem eigentlichen Thema beschäftigen sich Franz Mußner („Der ‚historische Jesus‘“, ein Neudruck zweier bereits veröffentlichter Aufsätze), Alois Stöger (Das Christusbild des Johannesevangeliums und der paulinischen Theologie) und Wolfgang Beilner („Jesus als der Christus im Gemeindekerygma und die Bedeutung dieses Kerygmas für unseren eigenen Glauben“). Die beiden letzten Aufsätze befassen sich mit der Entmythologisierungstheologie Bultmanns (W. Beilner) sowie mit dem koptischen Thomas-evangelium und den anderen außerbiblichen Herrenworten (Robert Haardt).

Die Beiträge wenden sich nicht zuerst an Fachwissenschaftler. Sie sind deswegen jedem zugänglich, der nach einer ernsthaften Vertiefung seines Glaubensverständnisses sucht. In ihrer Gesamtheit geben sie eine wertvolle Hinführung

zu diesem zentralen Thema der christlichen Verkündigung, die man mit Gewinn und Frucht liest.

W. Seibel SJ

MIEGGE, Giovanni: *Die Jungfrau Maria.* Studie zur Geschichte der Marienlehre. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1962. 218 S. Kart. 14.80.

Giovanni Miegge, der 1961 gestorben ist, war der führende Theologe der italienischen Waldenserkirche. In seinem umfangreichen Schrifttum hat er sich – was bei der Diasporasituation seiner Kirche selbstverständlich ist – häufig mit kontroverstheologischen Fragen beschäftigt. Sein Werk über die katholische Marienlehre erschien 1950 anlässlich der Definition der Aufnahme Mariens in den Himmel und erlebte 1959 eine zweite Auflage.

Miegge bemüht sich darin um ein Bild der dogmengeschichtlichen Entwicklung der Mariologie. Seine Absicht ist nicht allein die positive Darstellung. Er wendet sich „auch und wesentlich“ (11) an die Katholiken. Er will ihnen zeigen, daß die gesamte Entwicklung der Marienlehre nichts anderes ist als ein „Zurückschreiten“ von der Höhe des biblischen Gottesbildes zu einer fortschreitenden „Humanisierung“ und „Profanisierung“ des Glaubens, die „mit dem ursprünglichen theozentrischen und christozentrischen Charakter des Christentums nichts mehr zu tun“ habe (210). Maria sei dabei „eine mit psychologischen Komplexen und Projektionen verdrängter Triebe belastete Gestalt“ (207) geworden und trete in der praktischen Frömmigkeit „immer mehr an die Stelle der Gottmenschheit Jesu Christi“ (211). Diese Entwicklung führe folgerichtig dorthin, wo man endgültig sagen müsse, „daß das Christentum im römischen Katholizismus einer anderen Religion den Platz geräumt hat“ (212). Er ruft deswegen die Katholiken zu einer „Gewissensforschung“, zu einer „Rückkehr zur Einfalt des Evangeliums“ auf, in der „das ganze Entwicklungsgesetz des Katholizismus seit dem Konzil von Trient“ (210) rückgängig gemacht werden müsse. Als Quellen dienen ihm einige meist in Italien erschienene Werke, die sämtlich die extremste Richtung der Mariologie vertreten. Die anderssprachige Literatur, vor allem die deutsche, scheint ihm weithin unbekannt geblieben zu sein.